

Der Kaiser war also im vollen Rechte, dem Ermordeten als ein neues Opfer der von den Socialisten angeführten Revolution zu bezeichnen, und um so größere Verherrlichung verdient seine Wagnis: „Wenn unser Volk sich doch ermannet!“ Mit diesen Worten deutet der Kaiser, wie auch die früheren Kundgebungen, darauf hin, daß das Volk selbst die Mittel zur Abwehr der von der Socialdemokratie bedrohten Gefahr in den Händen hat, wenn es nur mit dem festen Willen und der nötigen Energie gegen das böse Treiben der socialdemokratischen Agitatoren sich wendet. Wobin doch in allen sächsischen Wahlkreisen, in denen morgen die Wahlberechtigten zur Urne gerufen werden, die Freunde der Ordnung der Kraft, die in ihrer Einigkeit liegt, sich vereint sein, alle jener gemeinsamen Gefahr gegenüber vertheidigenden Parteigänger zu versetzen und wie ein Mann den Anhängern jener Partei entgegenzutreten, deren geistlose Führer mit ihren Verlogenheiten den Boden bängen, dem so schandwürdige Verbrechen entfeimen.

In einem andern Blatte finden wir heute eine Mahnung an den „socialistischen“, „antichristlichen“ Pastor Wittenberg in Bezug, die kaum mindere Verherrlichung verdient, als die jüngste Mahnung des Kaiser. Sie lautet: P. Wittenberg in Leipzig, der auch zu den „Jungen“ gehört, hat sich wegen seiner bekannten Verhörungen auf der Verurteilung des „socialistischen“ mit einem sächsischen Blatte auseinandergesetzt und dabei unter anderem Folgendes gesagt: „Die christlichen Prediger sind berufen, die Wahrheit zu bezeugen, und nicht die Partei zu ergreifen.“ Die „socialistischen“ Prediger sind berufen, die Wahrheit zu bezeugen, und nicht die Partei zu ergreifen. Die „socialistischen“ Prediger sind berufen, die Wahrheit zu bezeugen, und nicht die Partei zu ergreifen. Die „socialistischen“ Prediger sind berufen, die Wahrheit zu bezeugen, und nicht die Partei zu ergreifen.

Und welches Blatt, werden unsere Leser fragen, ist es, das diese ebenfalls einseitige, wie beherzigungswürdige Mahnung an den „socialistischen“ Prediger Wittenberg richtet? Die „Kreuzzeitung“, dasselbe Blatt, das es völlig in der Ordnung findet, wenn Herr Stöcker seine sehr persönlichen Ansichten mit denen des Heilandes vergleicht, die Gegner dieser Ansichten als „Heinde des Christentums“ bezeichnet und nicht nur, wie schon er in der Tonhalle-Rede, die Gegenstände verächtlich, sondern auch unverständlichen Dohr predigt! Derselbe „Kreuzzeitung“, die dem Herrn Stöcker ein D. das Zeugnis eines gut conservativen Mannes anstellt, der wohl daran thut, gegenüber der „Schlacht“ der Mittelpartei das socialistische Banner aufzugeben! Herr Stöcker freilich ist Mitglied der conservativen Parteileitung, Herr Wittenberg nicht; dieser beschäftigt sich vorzugsweise mit den Verhältnissen der Arbeiter des sächsischen Großgrundbesitzes, während Herr Stöcker „socialistisch“ gegen die Industrie zu Felde zieht. Das redigiert, was es scheint, die Annahme der „Kreuzzeitung“, daß Herr Stöcker zu den „Antisemitentum“ gehört, die im Gegensatz zu dem Herrn Pastor Wittenberg ihre persönlichen Ansichten mit den eigenen vergleichen darf, statt zu verfechten!

Die Pariser mögen nicht wenig erstaunt gewesen sein, als sie am Montag Morgen im „Figaro“ den langen Artikel John Grand Cartier's lasen, welcher mit großer Wärme der Verherrlichung zwischen Frankreich und Deutschland das Wort redet. Wie aus ein Privattelegramm meldete, legt der unerfahrene Mann der Feder ohne Bezug auf von der guten Aufnahme, die den Franzosen auf dem internationalen literarischen Congress in Dresden zu Theil geworden und von der vorläufigen Stimmung, die ihnen überall und bei jeder Gelegenheit entgegengebracht ist. „In Leipzig, in der Nähe der Gestirne, wo am Morgen dieses Jahrhunderts die große Völkerschlacht geschlagen wurde, haben wir Franzosen und Deutsche auf die große Schlacht der Zukunft getrunken, in

der Fortschritt, Licht und Verklärung liegen werden. Die Völler haben das Wort! Wären sie aus ihrer dumpfen Schlaftrunkenheit erwachen, und die Regierungen werden handeln. Der Sieger streckt die Hand entgegen. Soll der Besiegte sie juridizieren? Die Frage aufzuwerfen, heißt sie lösen.“ So lautet, wie schon kurz erwähnt, die bemerkenswerthe Seite in diesem mit feuriger Verehrtheit geschriebenen Artikel. Ob die Antwort in Frankreich im Sinne der Frage ausfallen wird, darüber wird leider ein unbesangener Beobachter der Dinge sich keinen Aufschluß hingeben können. Es steht zu befürchten, daß Herr Grand Cartier bei der Masse seiner Lesende eher alles andere als Weisheit finden wird. Wäre er im inneren Herzen des leeren des Geschimpfes der wüthen Schaar herzlich übertrübselt sein, die im Interesse des Geschimpfes oder um dankte Punkte in ihrer Vergangenheit vergessen zu machen, wohl löblichen Patriotismus treibt und sich anmaßt, im Namen des französischen Volkes die Nachbarländer anzufassen, wenige, die etwas zu verlieren haben und nicht auf Verlust der heutigen Staatsform sinnen, werden in ruhiger Ueberlegung an Krieg denken, aber Niemand hat den moralischen Muth, die Hepter zur Ruhe zu weisen. Daß der „Figaro“ Herr Grand Cartier seine Spalten öffnet, beweist an sich nichts. Auf der nächsten Seite wird anderthalb Spalten lang über eine Nebenbemerkung berichtet, in der die Patrioten die Schlacht bei Salzwitz und die Schlacht bei Jena feiern und Uebertreibungen juridizieren. Der „Figaro“ ist überhaupt gegenüber dem charakteristischen Pariser Blatt, das heute Krieg und morgen Frieden blätzt, wenn die Sache nur sensationell wirkt, und es thut uns kaum fall leid, daß Herr Cartier seinen Appell an den gesunden Menschenverstand in diesem von Niemandem mehr ernst genommenen Blatte veröffentlicht hat.

Zwei englische Kriegsschiffe sollen nach einer bis jetzt weder officiell bestätigten, noch direct demontirten Nachricht aus Konstantinopel die aus persischen Meerbusen folgende Stadt Zabara beschossen und zerstört haben. Bei der gegenwärtigen Situation im Orient ist der Vorgang bedeutungsvoller als in normalen Zeitläuften, inwieweit wird man, so viel über die in Betracht kommenden Verhältnisse bekannt ist, ihn nicht auf Ursachen juridizieren können, die mit der armenischen Angelegenheit zusammenhängen. Im persischen Meerbusen liegt die Insel Bahrain, die wegen ihrer Petroleumvorkommen die Aufmerksamkeit der Engländer seit vielen Jahren schon angezogen hat. Englische Capital arbeitet dort, und zum Schutz dieser Unternehmungen hat sich mit der Zeit eine Art englischer Seeherrschaft über die Insel ausgebildet, gegen die von türkischer Seite nicht protestirt wurde. In letzter Zeit haben nun die in Zabara wohnhaften Araber die Konkurrenz der englischen Petroleumgesellschaften auf der im persischen Meerbusen gerade gegenüberliegenden Insel Bahrein zu befechten versucht. Die englische Regierung sandte zum Schutz zwei Kriegsschiffe in jene Gewässer, die seit einigen Jahren dort kreuzten. Die Araber schienen neue Angriffe gegen die Insel unternehmen zu haben, die von den englischen Kriegsschiffen abgewehrt wurden. Noch vor wenigen Tagen sollen bei einem solchen Rencontre etwa 20 Thowd der arabischen Flottenflotte in den Grund gebohrt worden sein. Die englischen Kriegsschiffe scheinen die Verfolgung der flüchtenden Araber bei der Küste der Halbinsel Katarum angebahnt und bei diesem Anlauf den Ort Zabara beschossen zu haben. Ob und inwieweit der englische Beschahaber dabei seine Instruktionen überschritten hat, läßt sich von hier aus nicht beurtheilen. Uebrigens gehört die Stadt Zabara und die Halbinsel Katar, auf der sie liegt, nicht direct zur Türkei, sondern zu Oman (Muskat). Ueber Oman herrscht schon seit mehreren Jahrhunderten selbstständig eine arabishe Dynastie mit dem Titel „Omum“. Ob es den Engländern bei ihrem Vorgehen nur um die Vertheilung des persischen Meerbusens zu thun gewesen ist?

Der alte Gegensatz zwischen Kroatien und Serbien, der trotz der gemeinsamen Stammesangehörigkeit sich auf österreichisch-ungarischem Gebiete stets wieder entzündet, ist auch bei der gegenwärtigen Annäherung des Kaisers Franz Josef in der kroatischen Bundesversammlung auf Neue hervorgetreten und hat zu bedeutenden Demonstrationen gegen serbische Abdecker geführt, bei denen auch das consocielle Motiv des dortigen Gegenstandes der Stimmung in der römisch-katholischen Bevölkerung gegen die griechisch-orthodoxe Kirche zur Erscheinung gelangte. Gleichzeitig spricht dabei aber auch die alte kroatische Opposition gegen das Magyarenenthum ihre Rolle, da von serbischen Kundgebungen gegen ungarische Abdecker berichtet wird. Die Reise des Kaisers nach Zagreb war mit Verweilung von ungarischer Seite als Besuch des ungarischen Königs in dem mit Ungarn verbundenen kroatisch-serbischen Reckenlande in Scene gesetzt worden und die Begleitung der ungarischen Minister, wie die Begrüßung des Monarchen durch Abordnungen der nachbarlichen ungarischen Landesbehörden sollten die durch den Ausgleich von 1868 geschickte Verbrüderung auch hierbei zu entsprechendem Ausdruck bringen. Wenn von magyarischer Seite immer wieder betont wird, daß Kroatien nur Ursache habe, die Verbindung mit dem Königreich der

Stephanekrone als vortheilhaft und vorteilbringend anzuerkennen und sich in dieser Stellung hochbeglückt zu fühlen, so läßt sich auch vollkommen verstehen, wie die geführten und vorgeführten, auch wenn ihnen durchaus keine größere Bedeutung zuzuschreiben ist, doch so viel erkennen, daß der grundsätzliche Ausgleich von 1868, selbst mit den Modifikationen von 1873, in der auf ihre Gegenwart eifersüchtigen Rationalität noch lange nicht zu einem innerlich durchgeführten und allverbrühenden geworden ist. Um so inniger kommt die treue Anhänglichkeit der Kroaten an die habsburgische Dynastie, die sich bekanntlich auch in früheren Zeiten, wo Kroaten und Magyaren einander in offener Feindschaft gegenüberstanden, nicht verlagerte, bei der Annäherung des Kaiser-Königs zum Ausdruck, und die magyarischerseits werden gut thun, dieses Moment auch bei ihrem weiteren Verhalten gegen das vereinigte südslawische Königreich, wie gegen die anderen nicht-magyarischen Nationalitäten in dem Gesichte einträchtigen Zusammenwirkens zu berücksichtigen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. October. In einem colonialfreundlichen Berliner Blatte ist mit Verwunderung darauf hingewiesen worden, daß die South West Africa Company für den geplanten Bau einer Eisenbahn von der Küste nach Otavi nicht trotz der ihr von deutscher Seite gewährten ungemein günstigen Concessionen noch eine Unterstützung durch das Reich verlange. Statt der Verwunderung wäre hier das Bedauern darüber am Plage, daß die genannte Gesellschaft aus Grund des zwischen ihr und dem deutschen Reich bestehenden Vertrages mit Recht dies Verlangen stellt. Nach diesem Vertrage hat die South West Africa Company für die Dauer von 10 Jahren ein Monopol für alle Eisenbahnanlagen nördlich vom Wendepunkt des Steinbooms; sie ist aber auch dann verpflichtet, überhaupt Eisenbahnen zu bauen, wenn ihr eine Reichszugstaxe von 4 Procent gewährt wird. Wir haben es hier eben mit einer der Consequenzen zu thun, welche die den großen Landgesellschaften in Südwestafrika erteilten Concessionen gebracht haben, von denen der Abgeordnete Dr. Hammacher in der letzten Reichstagsession bemerkte, daß „ihre Umfang und ihre Bedeutung von Seiten der Reichsregierung nicht genügend gewürdigt worden sei. Jene „Ingenieur“ der Reichsregierung, aus der heraus der genannte Abgeordnete dem vom Grafen Caprivi mit der Damaligen-Concession gemachten „Sprung ins Dunkle“ „juridisch“ erklärte, beginnt nach mehr als einer Seite hin jetzt schlimme Früchte zu zeitigen.

Berlin, 15. October. Das „Militair-Wochenblatt“ schildert einen Artikel zur bevorstehenden Entlassung des Kaiser-Friedrich-Denkmal folgendermaßen: „Wenn die Hülle des Denkmals gefallen sein wird, dann wird die Erzgebirge des Sagens vom Wächter sein Bild nach dem Wagnis walde werden, denken, wo einst der geschlagene Feind seinen Krieger nahm und wo die neue Reichsgrenze alles deutsche Land umfaßt, ebenso wie das Erbteil Kaiser Wilhelm's des Großen auf der Höhe des Kampfes von Metz auf die Stätten schaut, wo am 18. August 1870 der Kampf vor Orléans beim Point du Jour und bei St. Hubert tobte, wo der eiserne Ring um die französische Rheinarmee und die Stellung Metz gelegt wurde, der sich erst öffnete, um die Befestigung der Festungsanlagen zuzuführen. Deutschlands Kaiser, seine Fürsten und Völker haben diese Denkmäler aufgerichtet und als Gedächtnis der Germanen an dem Rücktritt, das auch nach Westen schaut, ein Symbol deutscher Einigkeit. Die Kaiserthron aber in den Reichshänden sind noch mehr, sie bedeuten, daß Deutschlands Kaiser, Fürsten und Völker gemüthlich, die alten deutschen, dem Vaterlande so lange entzweit gewesenen Gauen, die mit Strömen von Blut zerklüftet sind, schließlich für alle Zeiten und gegen alle Gegner, denn der Deutschlands zwei Völkern in der Denkmals stehen, da kann und darf nur deutscher Boden sein.“

Berlin, 15. October. Die Rangverhältnisse des Major v. Wissmann und die Ehrenbezeichnungen, die ihm zufließen, waren in der „Straßburger Post“ erörtert worden. Aus diesem Anlaß geht dem Blatt folgende Aufschrift zu: „Wir freuen, die Frage ist sehr leicht zu entscheiden, ob dem Gouverneur von Deutsch-Schlesien militärische Ehrenbezeichnungen zufließen, also das hohe Schutzhorn u. s. w. Dem kaiserlichen Statthalter Fürsten v. Goltz, dessen Ehrentitel sich in der Aufschrift des Kaisers gefüllt werden, obwohl einseitig der Fürst niemals gehört hat und andererseits v. Goltz-Bezeichnungen ein civilistisches sind, in welchem man begreifen läßt, daß, wenn dem Fürsten kein Schutzhorn gefüllt werden würde, dies seinen Grund nur darin gehabt hätte, daß er kein Militär war, nicht in einer Veranschaulichung seiner Stellung. Hierdurch ist ein Widerspruch geschaffen, d. h. der Beweis erbracht worden, daß einem Civilisten militärische Ehrenbezeichnungen erteilt werden können. Aus wem, damit ich meines Erachtens alles gesagt, was zu sagen ist. 1) In Ostpreußen dem Gouverneur des Provinziallandes als oberster Beamter erteilt werden ist in Ostpreußen dem kaiserlichen Statthalter. Wenn dort befristet die heute eine Stellung, das ist ein Civilist, hier nicht. 2) Wissmann selbst als ein Oberbefehlshaber, hier nicht. 3) Wissmann selbst als ein Civilist, hier nicht. 4) Wissmann selbst als ein Civilist, hier nicht. 5) Wissmann selbst als ein Civilist, hier nicht.“

gesteiner Rath, ein Mann, der Festigkeit gekostet und Schloffen gewonnen hat.“ Mit vollem Recht betont die Aufschrift die Nothwendigkeit der Ehrenbezeichnungen in Ostpreußen. Der Statthalter gegenüber ist es durchaus notwendig, daß der Statthalter des Kaisers auch äußerlich als die höchste Person in der Colonie angesehen wird. Bei den Naturvölkern spielen äußerliche Zeichen eben eine große Rolle. Die Engländer haben dies richtig erkannt, und in den Jahren der Völkerei der Sühnregimenten jedem Vorgesetzten die Ehrenbezeichnung.

Der russische Minister des Aeußeren Fürst Lobanoff ließ gestern Abend auf der Postzeitung und arbeitete. Heute Vormittag machte er ohne Begleitung einen Spaziergang durch die Straßen Berlins. Morgen früh 9 Uhr reist er nach Petersburg ab. Beim Empfang in Hubertuspfad hat der Kaiser dem Fürsten sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift überreicht.

Nach einem in St. Petersburg eingelaufenen Bericht soll es sich bestätigen, daß die chinesische Regierung die Absicht hat, in Berlin eine selbstständige diplomatische Vertretung zu errichten. Bekanntlich wird China gegenwärtig in St. Petersburg, Berlin, Wien und im Haag durch einen und denselben Gesandten vertreten.

Der Cultusminister hat, der „Allg. Ztg.“ zufolge, das Halten von Vorlesungen über das Bürgerliche Gesetzbuch an der Berliner Universität angeordnet. Amtsdirektor Dr. Grosse aus Frankfurt a. M., wurde unter Ernennung zum außerordentlichen Professor damit beauftragt, schon in diesem Semester damit zu beginnen.

Die „Reichsanzeiger“ mittheilt, daß durch Allerhöchsten Erlaß der Minister der öffentlichen Arbeiten ermächtigt, auch noch während des Monats October d. J. in geeigneten Fällen und unter den bisherigen Voraussetzungen den Veteranen des deutsch-französischen Krieges zu dem Besuche der Schlachtfelder, soweit sie auf deutschem Gebiet liegen, die Ein- und Ausreise in der dritten Wagenklasse oder Plätze zu den einfachsten Militairpreisen, in der zweiten Wagenklasse gegen Zahlung von je zwei Militairfahrkarten zu gestatten.

Die die „Pharmaceutische Zeitung“ mittheilt, beabsichtigt Herr Dr. Vanmann ein Baarenhaus für Krankencassen zu gründen. Der Zweck dieses neuen „zeitgemäßen“ Unternehmens ist so gedacht, daß in jedem Casus ein Schrank aufgestellt werden soll, in dem alle in Betracht kommenden, dem freien Verkehr übergebenen Heilmittel enthalten sind. Die Arzneien sollen in festen Packungen, wie sie den getrockneten Quantitäten entsprechen, vorräthig sein; auch ist der Beschluß von Bandagen, Apparaten, Bruchbänden, vollständig aus dem Vorrath, in Kuffeln gesammelt. Wenn es so mit Baarenhängen weiter geht, wird das Klingelwerbe allerdings sehr ernstlich in seiner Existenz bedroht.

Gegen den verantwortlichen Redacteur des Inzeratentheils des „Vorwärts“ ist ein Verfahren wegen groben Unfugs eingeleitet worden, begangen durch Warnen vor Bezug in Betriebe, in denen Arbeitnehmer die Arbeit eingestellt hatten. Derartige Warnungen gehören zu den gewöhnlichen Erscheinungen in dem socialdemokratischen Wäldern.

Zur Verurteilung der Sache Pfund und Genossen wird dem „Vorw.“ gemeldet, daß die erste Strafkammer das Verfahren eröffnet und vor die Kammer verwiesen hat, deren Vorsitzender Herr Brausewetter ist. Die Beschwerde der Verurteilung wurde abgelehnt mit dem Bescheide, daß es der Staatsanwaltschaft bei Zusammenziehung mehrerer Anklagen frei stehe, nach welchem Anklagen sie dieselbe benennen will. Auf den Einwand, daß die Sache bisher Pfund und Genossen gegeben habe und kein Grund für Annahme vorliege, sei überhört nicht eingeleitet worden. So das socialdemokratische Blatt. Die „Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu, daß die Annahme, da sie die Verurteilung vor eine andere Strafkammer zur Folge hätte, dringend der Aufklärung bedürfe; kein kein einseitiger Grund dafür angegeben werden, mißlie die demnachgehende Einbruch entstehen, daß die Staatsanwaltschaft bei großen Verdichten sich unter Umständen die über den einzelnen Fall erkennenden Richter auszufragen könne und in der That ausführe.

Um für die Maßnahmen zur Unterdrückung des Bauzwindels Grundlagen zu erhalten, hat laut der „Post“ der Minister des Innern die Gemeindevorstellungen einer Anzahl der am meisten vom Bauzwindel heimgesuchten Vororte von Berlin angefordert, sich über die Schädigungen zu äußern, die in ihren Gemeinden durch gewinnlose Ausbeutung der Handwerker durch unredliche oder mittellose Bauunternehmer entstanden sind.

Der bisherige englische Botschafter in St. Petersburg Sir Francis Russell, der nach Berlin versetzt ist, ist heute früh aus St. Petersburg hier eingetroffen.

Der preussische Landwirthschaftsminister sollte nach Romreisen gehen, um mit dem Grafen Dönhoff und dem Oberbefehlshaber v. Goltz über die Verhältnisse der Landwirtschaft für die nächste Landtagsession zu conferiren. Dem gegenwärtig erhaltene Bericht über die Stellung, daß er in Romalien an einer hohen Conferenz theilgenommen habe, für unwichtig.

terem Kreis. Als sie allein waren, begann Horn: „Jetzt haben Sie sich offensichtlich beruhigt.“

„Ja, Herr Oberleutnant. Ich schäme mich eigentlich vor Ihnen, daß ich nicht sofort das gleiche Vertrauen wie Sie äußerte. Je mehr ich mir aber das Bild meiner Schwester vor Augen führe, desto abwehrender erhebt sich die niederrückliche Anschulung dieses Schutzes. Wenn ich nun auch in meinem Innern selbst vollständig beruhigt bin, so flücht mir doch die ganze Sache große Besorgnis ein. Denken Sie, wenn die Canaille vor dem Stabgericht eine gleiche Verurteilung macht! Wenn nun vier Deide je einmal für meine Schwester aufstehen und die Behauptung des Schutzes als Lüge brandmarken, wer kennt meine Schwester so, daß er es und nicht den inoffenen Beschuldigungen des Franzosen glaubt?“

„Das ist wahr. Das muß überlegt sein.“ Schwärmer gingen beide einige Schritte neben einander. Dann bemerkte Horn: „Ich bin jetzt mit mir im Klaren. Ich werde überhört eine Meldung erhalten. Der Keil muß bei Seite geschafft werden. Wie, weiß ich noch nicht. Jedenfalls instruiren Sie Ihren Posten, daß vorwärtlich heute Nacht eine bayerische Patrouille den Capitaine weiter transportiren wird. Wenn Herr Hauptmann etwa nach ihm fragt, so sagen Sie, der Franzose sei bereits früher von mir gefangen genommen und daher von mir beantragt und durch meine Leute abgeholt worden. Es ist ja auch Alles so ziemlich wahr. Nun hören Sie zurück. Ich muß jetzt auch eilen.“

Thorstraten blieb stehen, erfaßte die rechte Hand Horn's mit seinen beiden Händen und sprach bewegt: „Herr Oberleutnant, lassen Sie mich Ihnen dafür danken, daß Sie durch Ihr selbstloses Vertrauen zu Renate und mein Herz beruhigt haben. Ich wiederhole, ich schäme mich vor Ihnen. Aber meine Schwester soll es erfahren, wie Sie handelten.“

„Rein, lieber Thorstraten, das soll sie nicht. Daß ich nicht anders von ihr denken kann, ist ja klar. Ich sehe eben noch schärfer wie selbst ein Bruder, denn ich sehe mit den Augen der Liebe. Ich möchte aber, daß Renate von der ganzen Scene nichts erfährt. Versprechen Sie mir das.“

„Gut, aber nur so weit, daß ich schwöre, bis mich eine befondere Gelegenheit zum Reden zwingt.“

„Sie soll es sein.“ Sie wurden also noch heute Nacht oder morgen früh von mir hören. Vergessen Sie die Posten-instruction nicht.“

„Rein. Tausend Dank für Alles, was Sie in dieser Sache thun. Gute Nacht!“

„Gute Nacht.“ Beide schüttelten sich nochmals die Hand und begeben dann zu ihren Abtheilungen zurück.

Nach seiner Rückkehr zum Bivak der 3. Brigade konnte Horn sich nicht den Gedanken über das Zusammenreffen mit dem Capitaine Goltz erlauben hingeben, da er mit dem General die Relation über die vergangene Nacht aufstellen mußte. Diese Arbeit, sowie die Zusammenstellung der Verlustlisten, die Vorschläge für Auszeichnungen u. s. w. nahmen etwa 3 Stunden in Anspruch, so daß es dem Oberleutnant erst gegen 1 Uhr Nachts möglich wurde, seine eigenen Angelegenheiten zu erledigen. Was Thorstraten zuletzt geäußert hatte, war nun zu richtig. Einem so niedrigen Menschen wie dem französischen Hauptmann konnte man jede Gemeinheit jutrauen. Es konnte beinahe als sicher angenommen werden, daß er vor einem Stabgericht die Wahrheit nur aus Freude an der Stellung von Unheil alle möglichen Beschuldigungen gegen Renate vorbringen werde. Das war also klar, der Mann mußte unschuldig gemacht werden.

Wenn man nur wollte, wie. Er hatte den Tod verdient. Aber Horn konnte sich doch nicht als sein Richter aufwerfen und ihn selbst erschließen oder durch einige Leute erschließen lassen. Was nun thun? Endlich, nach innerem Kampfe mit sich selbst, war er im Klaren. Er erbot sich und suchte Wigeler. Derselbe lag zwischen den Werten in einer halbwegsartigen Schauer und schlief. Er wachte den Verwunden und beschloß ihm, seinen Helm anzusetzen und ihm zu folgen. Nunmehr wachte Horn nach dem Brigadeführer und trug ihn auf, er solle dem Herrn General, wenn dieser nach seinem Orderruf anwesend sei, melden, derselbe habe noch eine kleine Reconnaissance der feindlichen Vorposten unternommen.

Hierauf wanderte er mit Wigeler los. Zuerst befahl er diesem, das Gewehr eines Topten und genügende Patronen mitzunehmen. „Du wirst schon sehen, was ich Dir brauche.“ Der Barocke schritt daraufhin hin, sondern vollführte einfach den Auftrag seines Herrn. In kurzer Zeit hatte er Gewehr und Patronen gefunden und trat wieder bei Horn ein. Jetzt gingen Beide zu dem Bivak des 1. Jägerbataillons. Bald war der Weg der 3. Compagnie entdekt. Zunächst ließ sich Horn von einem Posten zeigen, wo der Oberjäger Renner schlief. Dieser lag zwischen mehreren Jägern an einer gegen den schwarzen Damm und Schutzhöhle führenden Mauer. Die armen Kerls hatten den Schmutz weggekratzt, etwas weniges Stroh untergelegt und schliefen, in ihre Mäntel

geköpft, so dicht wie möglich an einander gedrängt, um sich gegenseitig zu erwärmen und auf solche Weise vor dem Erfrieren zu bewahren. Der Oberjäger war leicht zu finden, da in jener Zeit jeder Officier und Unterofficier sich einen ungemessen leichten Schlaf angewöhnt hatte, um beim geringsten Zeichen einer Gefahr schnell nach und bei der Hand sein zu können.

Renner, sind der Unterofficier Walschläger und der Jäger Riederer verwundet worden.“

„Rein, Herr Oberleutnant. Beide liegen beim zweiten Bivak dort in jener Ecke. Soll ich sie wecken?“

„Rein, bleiben Sie nur. Ich werde sie selbst wecken. Die Compagnie führt von heute an wohl der Oberleutnant Schwedensberger.“

„Jawohl, Herr Oberleutnant. Der Herr Hauptmann hat ja schon schon in 'r rechte Hand und in 'r Arm kriegt.“

„Ich weiß es. Ich möchte den Herrn Oberleutnant nicht hören. Wollen Sie ihm, wenn er aufwacht, daß ich Walschläger und Riederer zu einer Patrouille mitgenommen habe. In spätestens drei Stunden werden beide wieder sein. Nun schlafen Sie nur weiter. Ich habe mich schon zurecht.“

„In kurzer Zeit hatte er den Unterofficier und den Jäger geweckt, ihnen befohlen, ihm mit Gewehr und Patronen zu folgen, und sie und Wigelerberger außerhalb des Bivaks schickte. Als kein Aufgebot seine Worte vernahmen konnte, blieb er stehen, vier Walschläger, Riederer und Wigelerberger dicht zu sich heran und sprach: „Ich habe Euch drei zu dieser Patrouille geschickt, weil ich dazu Erste brauche, denn ich unbedingt vertrauen kann, und welche mir zurück über das, was wir jetzt auszuführen, absolutes Schweigen beobachten werden. Kann ich darauf sicher rechnen?“

„Herr Oberleutnant, 'r halt's Maul wie a glotter Krebs.“ Dieser Bemerkung des Corporals folgten Wigelerberger und Riederer nur die Bemerkung: „Wir aa.“

„Das muß ich von Euch. Nun hört, um was es sich handelt. In der heutigen Nacht wurde der französische Officier wieder gefangen, den wir schon damals im Wald von Wörlitz gefangen genommen haben. Er ist ein Mörder entflohen und hat damit eigentlich sein Ehrenwort gebrochen. Die Sache ist aber nicht ganz klar. Wird er nun gehen und erkannt, so muß er vor ein Stabgericht gestellt werden, welches kann anders sein, als ihn um Tod zu verurtheilen. Das würde aber doch recht unangenehme Folgen nach sich ziehen, und was in den Ruf unbilliger Grausamkeit bringen. Dieser ganzen peinlichen Lage können wir nicht anders ent-

gehen, als indem wir den Menschen frei geben. Ich werde ihn nun von Euch aus seinem Gefängnis holen lassen. Ich werde führen wir ihn vor unsere Vorposten. Dort zwingt ich ihn unter der Drohung, daß er sonst erschossen wird, schriftlich sein Ehrenwort zu geben, daß er nie mehr in diesem Krieg die Waffen gegen uns ergriffen, und darauf lassen wir ihn ziehen! Hört Ihr Alles richtig verstanden?“

„Sehr wohl, Herr Oberleutnant.“

„Gut, dann wollen wir gehen.“

In wenigen Minuten trafen sie in Loigny ein. Horn führte die Patrouille so, daß sie von der Stationswache aus nicht gesehen wurde. Er zeigte Walschläger das kleine Häuschen.

„Berlangen Sie jetzt vom Posten einfach die Heranzugabe des gefangenen Officiers. Der Mann ist instruiert, ihn Euch auszuliefern. Dann führt ihn so sorgsam, daß er ja nicht entfliehen kann, hinter jenen Hof und wartet dort auf mich. Will der Kerl ausweichen, so wird er niedergebrennt.“

„Sehr wohl, Herr Oberleutnant.“

Während nun die Patrouille sich nach dem Steuereinschmerzbüchsen verfügte und anschautes den Capitaine angeheult erhielt, begab sich Horn nach der Stationswache, und frag den Posten, ob der Lieutenant Thorstraten anwesend sei.

„Rein, Herr Lieutenant; er ist mit 20 Mann zu einer größeren Patrouille entlassen worden.“

„Schade. Sagen Sie ihm, daß der bayerische Oberleutnant Horn hier war, um ihn zu sprechen. Ich würde so bald wie möglich Gelegenheit suchen, ihn zu treffen.“

„Ja, Herr Oberleutnant.“

Hierauf schritt Horn nach dem seiner Patrouille bezeichnenden Hof. Er fand sie und den Capitaine bald.

„Sie ist ein gefährlicher Verräther.“

Der Franzose trug sofort in hartem Ton, wobei man ihn föhrt. Der Oberleutnant antwortete kurz: „Sie wollen mich wahrscheinlich menschlich ermorden?“

„Wenn Sie nicht thun, was ich von Ihnen verlange, werden Sie für mich, aber nicht menschlich, sondern so, wie es für mich ein würdevolles Christen geföhrt, mit verbundenen Augen. Ebenso werden Sie einfach niedergebrennt, wenn Sie einen Mordversuch unternehmen.“

(Beilage folgt.)

\* Branden  
fich, wie schon  
Victor Kulew  
von 8. Juni  
geschlagen, dem  
sahen Kritik,  
ist und in r  
erhöhter Weis  
den preußisch  
schreien zu  
feien nicht i  
zuführen, den  
widerer Bes  
sindigen und  
durch den all  
eifrigsten Disk  
die man bei  
weiteren Sch  
ganze Kritik  
bei der Sicht  
bezieht, jäh  
unserer welt  
Kubingen p  
und Bürger  
die erwidert  
amtlich bethe  
Bürgermeister  
wollen will.  
Der eingelen  
Bericht: „J  
Reise durch  
präsident la  
und Stred  
Kritik nach  
gedruckt hab  
Tatsachen i  
sich in den g  
beauftragte  
zwischen V  
neuen Monar  
erkannte, wi  
und Veröff  
„Gazeta Or  
\* Wäh  
erregte sich  
der Berthe  
den Aufgab  
schlechte, un  
Belüsten i  
Verbreitern  
zehn Verthe  
zulegen, so  
sichers, so  
kürzt wurde  
\* W  
der geistli  
Namenber  
Classe mit  
Pringen R  
und andere  
sowie den  
verordnen  
freundlichen  
U. V. can  
Umpfänglich  
Theil nehme  
Werte des  
\* H  
früh 8 Uhr  
und berit  
nach Am  
fabrt nach  
Kaiser zu  
schärflich  
Wet, wo  
\* W  
mektet, ist  
Belüsten  
Kathes er  
\* Str  
halter W  
Schloß U  
\* W  
bauer und  
die v  
heute Na  
wurde in  
Centran  
das Wort  
pöblich  
diese Maß  
sammlung  
so groß,  
entstern  
Aufklärung  
und das  
werden fe  
derung  
sicht geföh